

Alter Glaube, junge Reformation – Bilderfrage und Bilderstreit

Der Meister von Meßkirch und sein Herrenberger Antipode in der Staatsgalerie Stuttgart

Von Fritz Endemahn Eine Fülle malerischen Glanzes, Gold auf den Malgründen, auf Gewändern und Ornamenten, exquisite Farben in subtil abgestuften Schattierungen – das ist das Faszinierende der Bilder des Meisters von Meßkirch, die die Staatsgalerie in einmaliger Anzahl zusammengeholt hat zu einer ersten umfassenden Würdigung dieses bedeutenden Malers der deutschen Renaissance aus der Generation nach Dürer.

Doch die Ausstellung erschöpft sich nicht in Kunstästhetik und -geschichte. Wie in kaum einer anderen Epoche sind die sakralen Bilder aus den ersten Jahrzehnten der Reformation – von 1517 bis zum Augsburger Religionsfrieden 1555 – Träger kontroverser religiöser, philosophischer und politischer Ideen. Sie geraten so in die heftigen Auseinandersetzungen um die »Bilderfrage« und den Bilderstreit, zumal im religiös und politisch zersplitterten deutschen Südwesten einschließlich der nördlichen Schweiz. Dabei geht es letztlich darum, ob und wie die Bilder die jeweilige Heilsbotschaft veranschaulichen sollen, also um das Verhältnis von »Schrift« (Bibeltext) und Bild, das durch die Reformation neue Brisanz erfährt.

Zu diesem Aspekt findet die Ausstellung im deutschen Südwesten eine historische Konstellation vor, die zur Konfrontation geradezu einlädt. Da sind einerseits die Altarbilder, die ein namentlich unbekannter oberschwäbischer Meister ab etwa 1525 im Auftrag des Grafen Gottfried Werner von Zimmern für die Martinskirche in Meßkirch gemalt hat, andererseits die beiden »Tafelaltäre« von dem Herrenberger Maler, Illustrator und Holzschneider Heinrich Füllmaurer (um 1500–1547/48), geschaffen um 1540 für die Höfe von Stuttgart und Mömpelgard, die später in das Gothaer Museum Friedenstein beziehungsweise in das Wiener Kunsthistorische Museum gelangt sind. Die Ausstattung der Kirche von Meßkirch mit bis zu elf Retabeln ist eine höchst aufwendige Demonstration des Grafen für den alten Glauben. Die Tafelaltäre Füllmaurers sind die frühesten monumentalen Bildzeugnisse der ab 1534 in Württemberg eingeführten Reformation.

Der »Gothaer Altar« ist jetzt nach mehreren Jahrhunderten wieder in Stuttgart zu sehen, der »Mömpelgarder



»Die Weisen aus dem Morgenland« von Heinrich Füllmaurer

Altar« ist als von der Herrenberger Kirchengemeinde veranlasste originalgetreue Nachbildung in der dortigen Stiftskirche zu sehen. Beide Werke sind in Württemberg lange Zeit nicht in ihrem historischen Rang erkannt und gewürdigt worden.

Was ist nun das »Katholische« in den Bildern aus Meßkirch, was das »Evangelische« in denen aus Herrenberg? Erstere folgen in Thematik, Konzeption und Appell den alten Vorbildern für Andacht und Verehrung. Doch sie präsentieren sich in neuer farblicher und ornamentaler Pracht, die dem Sakralen das Flair einer schönen Diesseitigkeit gibt – genuine Produkte der Renaissance.



Meister von Meßkirch, »Anbetung des Jesuskindes durch die drei Weisen« und »Die heilige Afra«, um 1536

© Erzbischöfliches Ordinariat Freiburg i.Br., Bildarchiv

Diesseitigkeit findet sich auch in Füllmaurers Tafeln, aber auf ganz andere Weise. Thematisch beschränken sich diese, mit Ausnahme der den »Gothaer Altar« bekrönenden drei Genesis-Bilder, auf Jesu Leben, Wirken und Lehre, gemäß dem Text einer Evangelien-Harmonie in den Kartuschen im oberen Teil der Bilder. Eine möglichst umfassende Bild-Erzählung der *menschlichen* Existenz Jesu soll gezeigt werden, seine Göttlichkeit tritt nur zurückhaltend in Erscheinung. Konsequenter findet das Heilsgeschehen im zeitgenössischen Ambiente des deutschen (schwäbischen?) 16. Jahrhunderts statt, nüchtern-realistischer werden Landschaften, Bauten, Räume und Menschen in tonigen Farben wiedergegeben, um die Gegenwartigkeit der Botschaft zu demonstrieren.

Der Vorrang der Schrift vor dem Bild ist offensichtlich: Das Bild, das oft, zumal bei den Gleichnissen, ohne die Schrift nicht verständlich ist, dient der Anschauung und soll so die Wirkung des Textes verstärken.

Besonders aufschlussreich und spannend ist die Gegenüberstellung im Einzelnen. Die Anbetung des Jesuskindes

durch die drei Weisen, bzw. Könige ist beim Meister von Meßkirch ein Wunderbild mit allen sakralen und ornamentalen Zutaten: eine romantisch-südlische Palastruine vor einer blau schimmernden Alpenlandschaft, Mutter und Kind mit großen Nimben, Funkenfeuer am Nimbus von Maria, fantastisch-kostbare Gewänder der Weisen, denen der blaue Mantel Mariens in großartiger Schlichtheit die Waage hält, darüber der Stern von Betlehem mit Strahlenkranz, umgeben von Engelköpfchen in weißen Wolken. Nichts, was der Epiphanie Glanz verleiht, wird ausgelassen.

Die entsprechende Tafel Füllmaurers (Nr. 8 des geschlossenen Zustands) ist in ihrem Aufbau dem Meßkircher Bild ähnlich – gemeinsames Vorbild war wohl ein Holzschnitt Dürers –, atmet jedoch einen ganz anderen Geist. Der Stern am oberen Bildrand ist kaum zu erkennen, die heilige Familie wirkt bürgerlich-bescheiden, Joseph lüftet den Hut, das Winkelmaß weist ihn als Zimmermann aus, die Weisen, bzw. Könige in zurückhaltender höfischer Kleidung sind natürlich mit einem berittenen und bewaffneten Gefolge gekommen, wodurch

aus der prächtigen Märchenszene ein konventioneller Besuch von Standespersonen bei einfachen Leuten wird. Vom Glanz der Epiphanie gibt es kaum ein Schimmer.

Heilige nehmen in der katholischen Ikonographie eine besondere Stellung ein, und so nimmt es nicht wunder, dass sie bei der Ausstattung der Kirche von Meßkirch auf den Flügeln der Altäre stark vertreten sind. Meist sorgfältig gemalt, zeichnen sie sich durch eine glückliche Verbindung von realistischer Charakteristik und inspirierter Innerlichkeit aus. Eine der berührendsten Tafeln zeigt die heilige Afra. Als frühe Christin im römischen Augsburg verfolgt, erlitt sie ihr Martyrium an einen Pfahl gefesselt durch Feuer. Doch dieses Bild ist alles andere als das eines grausamen Todes. Gelassen, fast zufrieden blickt die Heilige auf die um sie züngelnden und auflodernden Flammen. Dadurch und mit der schönen Landschaft wird, entgegen der schrecklichen physischen Realität, ihre geistige, auf das Seelenheil gerichtete Kraft gezeigt.

Die Reformatoren wollten vor allem die Bilder von Heiligen als »ärgerlich« abschaffen und dem musste der neue Glaube mit neuen Bildern entgegentreten.

Auf Füllmaurers Tafel 49 des »Gothaer Altars« geht es ebenfalls um das Seelenheil, allerdings auf ganz andere Weise. Abgebildet ist ein Teil der Bergpredigt (Matthäus 7), nämlich Jesu Warnungen vor den falschen Propheten, den Wölfen im Schafspelz, und vor dem »breiten Weg«, der zur Verdammnis führt. Der »schmale Weg«, auf dem Bürger und Kinder mit ihren Kreuzen Jesu nachfolgen, ist ganz an den linken Rand gerückt, während das Verderben der Irrlehren und die Schrecken der Verdammnis breiten Raum einnehmen: der Wolf im Schafspelz an der Wand, die babylonische Hure (mit Papstkrone) auf ihrem siebenköpfigen Ungeheuer, die verführten Bürger und Geistlichen, die ihre Kreuze hinter sich gelassen haben oder mit Füßen treten. Das Böse tritt massiv auf, selbst mit einer systemwidrigen Montage, denn die babylonische Hure ist aus der Offenbarung des Johannes (Kap. 17) übernommen. Die junge Reformation setzt ganz auf Abwehr und Abschreckung, im Gegensatz zum alten Glauben, der die Seligkeit des Martyriums preist.

Füllmaurers Bilderfindungen haben in der späteren evangelischen Ikonographie kaum Nachfolger gefunden. Allein das Bild vom »schmalen und breiten Weg« wurde – freilich abgemildert – zu einer populären Ikone pietistischer Frömmigkeit. //



© Stiftung Schloss Friedenstein Gotha

Heinrich Füllmaurer, Tafel 49 aus dem Gothaer Tafelaltar, um 1538

Der Meister von Meßkirch. Katholische Pracht in der Reformationszeit. Die große Landesausstellung Baden-Württemberg ist noch bis 2. April in der Staatsgalerie Stuttgart zu sehen.

Zum Weiterlesen:

Der Meister von Meßkirch. Katholische Pracht in der Reformationszeit. Hrsg. von der Staatsgalerie Stuttgart/Elsbeth Wiemann. Hirmer Verlag München 2017. 384 Seiten mit über 400 Abb., 39,90 Euro im Museumsshop

Timo Trümper unter Mitwirkung von Roman Janssen, **Der Gothaer Tafelaltar. Ein monumentales Bilderbuch der Reformationszeit.** Hrsg. von der Stiftung Schloss Friedenstein Gotha. Michael Imhof Verlag, Petersberg 2017. 304 Seiten mit zahlr. Abb., 29,95 Euro

Der Mömpelgarder Altar. Zeitzzeuge der Reformation. Bildband, hrsg. von der Ev. Kirchengemeinde Herrenberg 2016

❖ **Fritz Endemann**, Jahrgang 1935. Nach dem Studium der Rechtswissenschaft, Geschichte und Kunstgeschichte Assistent bei Prof. Golo Mann an der Universität Stuttgart, später Verwaltungsrichter in Stuttgart und Mannheim. Publikationen und Vortragstätigkeit u. a. zur juristischen Zeitgeschichte, Landeskunde, Kunst- und Literaturgeschichte.